

Sozialpolitische Herausforderungen an unsere Profession und ihre Fachlichkeit und ihre Ethik

Vortrag Bad Herrenalb am 2. Juli 2026

bwlv (Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation gGmbH)

Einleitung

In ihrer Einladung ist von multiplen Herausforderungen die Rede:

Erstens handelt es sich um fachliche Herausforderungen über die wurde gerade gesprochen

Zum zweiten sind hier fachpolitische und sozialpolitische Herausforderungen gemeint, die sich auf die Fachlichkeit auswirken, und hier rum geht es in meinem Vortrag.

Von älteren Kolleginnen hören Sie mitunter den Ausspruch, früher war alles anders, da wurden die Klienten noch persönlich von Therapeuten in die Klinik gefahren das würde heute keiner mehr bezahlen!

Es stellt sich also die Frage, welche Auswirkungen hat die Ökonomisierung mit ihren Sparzwängen für die praktische fachliche Arbeit.

Aber um es gleich klar zu sagen: Die Sparzwänge und die Ökonomisierung sind nicht die einzigen Probleme, die mit der Einführung der Marktlogik, der Betriebswirtschaft als Leitwissenschaft der Sozialarbeit und mit den neoliberalen Vorstellungen von Sozialarbeit auf die Profession zugekommen ist.

Mit der Ökonomisierung und ihrer Marktlogik hat sich nämlich außerdem ein anderes Menschenbild, das Menschenbild des Homo öconomicus als das verbindliche Klientel-Modell in den Vordergrund gedrängt. Und damit gelten inzwischen andere Prinzipien und Werte als diejenigen, die die soziale Arbeit als humanistisch orientierte Profession bisher für sich reklamiert hat. Und das hat wichtige Auswirkungen auf die Frage, wie man diesen Entwicklungen begegnen kann uns sollte.

Wie war es denn früher?

Durch einen Vergleich mit den Verhältnissen, die in der Sozialen Arbeit vor dem Eindringen des Neoliberalismus in unsere Profession bestanden haben, wird sehr deutlich, worin diese Veränderungen bestehen:

Hier nur einige Aspekte der Praxis Sozialer Arbeit in den 80er, 90 Jahren , die sicherlich nicht flächendeckend umgesetzt waren, aber doch nachweisbar weite Teile der Praxis orientierten:

1. Anders war das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit einerseits und Verwaltung bzw. Politik andererseits.

- Verwaltung setzte ihre Regeln, aber sie tat es nicht als Selbstzweck, sondern letztlich zu dem Zweck, dass ein Jugendamt seine sozialpädagogischen Aufgaben verantwortlich ausführen konnte und dabei rechtlich und finanziell abgesichert war.
- Die Verwaltung hatte keine dominierende Rolle im Jugendamt auch wenn sie das natürlich manchmal glaubte oder wünschte (vorausgesetzt, die Fachlichkeit im Jugendamt war sich ihrer Macht bewusst).
- Damit war die Entscheidungskompetenz der Profession und der einzelnen SozialarbeiterInnen deutlich höher und anerkannter als heute.
Die heutige Entwicklung ist Folge der Neuen Steuerung und des Public Management.

2. Anders war auch die Sicht auf die Klientel:

Es hieß damals, jeder hat ein Recht auf eine Chance.

- a) Sozial Benachteiligte wurden nicht schuldig gesprochen für ihr eigenes Schicksal. Bzw. die alte, bis in die 70er Jahre in Westdeutschland verbreitete autoritäre Schuldzuschreibung wurde innerhalb der Profession gezielt abgeschafft.
Die Gesellschaft und mit ihr die Politik fühlte sich zuständig und verantwortlich, zumindest ließ sie sich an diese Verantwortung erinnern und handelte dann entsprechend.
- b) Parteilichkeit war eine Haltung, die für SozialarbeiterInnen selbstverständlich war.
- c) Man ging davon aus, dass derjenige am ehesten und dringendsten Hilfe brauchte, der die geringsten Ressourcen mitbekommen hatte.
- d) Menschen wurden nicht aufgegeben oder ausgegrenzt. Es wurde immer wieder eine Chance gegeben. Sie wurden nicht durch Bürokratie verschlissen und zwischen Zuständigkeiten hin- und hergeschoben.

- e) Es wurde nicht erwartet, dass die Klienten gleich hochmotiviert und engagiert mitmachen. Motivierungsarbeit war erwünscht und wurde finanziert.

3. Soziale Arbeit wurde auf Kontinuität und auf ausreichende Zeitkontingente ausgelegt.

- Die damalige Finanzierung ermöglichte eine kontinuierliche Arbeit ohne jährliche Unterbrechungen und ohne Unsicherheiten und Beziehungsabbrüche für die Klientel.
- Die Stundenzahlen, die z.B. im Rahmen der SpFh gewährt wurden lagen um ein Vielfaches höher als heute.
- Die zur Verfügung stehende Zeit ermöglichte deshalb eine bewusste pädagogische Intervention. Es gab keine Beschränkung auf Methoden, die besonders schnell und durchschaubar funktionieren sollten.

4. Immer fehlte auch Personal,

- aber in der Regel wurden Stellen wieder besetzt, wurden Stellen bei Bedarf neu geschaffen, wurden schwierige Aufgaben berücksichtigt und anerkannt.

5. Die KollegInnen bedienten sich keiner betriebswirtschaftlichen Sprache.

- Betriebswirtschaftliche Sprache und Logik in den Köpfen gab es fast nicht. Wir dachten kaum in Geldkategorien. Vielleicht dachten wir zu wenig daran, dass andere mehr als wir darauf schauten, dass wir Geld verbrauchten.
- Aber z.B. war der „Heimtopf“ nicht begrenzt und vom Kämmerer auch nicht begrenzbare. Man handelte schließlich nach Gesetz.
- Natürlich mussten auch hier Vorgesetzte überzeugen und Politiker unter Druck gesetzt werden, damit die Ressourcen stimmten, aber das ging und man hatte durchaus Erfolg mit solchen Anstrengungen.

Natürlich gab es noch andere Unterschiede, aber lassen wir es erst mal dabei.

Wenn Sie sich vergegenwärtigen, wie es heute aussieht, müsste der Unterschied sehr deutlich erkennbar sein.....

Der neoliberale Sozialstaat und seine Soziale Arbeit

Um die eigentlichen Ursachen dieser Veränderungen und der damit verbundenen Belastungen für die SozialarbeiterInnen und die Verschlechterungen für die Klientel zu verstehen, ist es erforderlich, sich mit den neoliberalen sozialpolitischen Bedingungen zu

befassen und auseinanderzusetzen, unter denen die heutige Soziale Arbeit stattfinden muss und die das Leben vor allem unserer KlientInnen immer stärker belasten.

Zunächst kurz etwas zur Geschichte

Der Neoliberalismus gewann ab den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts auch in der Sozialen Arbeit an Einfluss. Er traf dort allerdings auf eine Soziale Arbeit, wie sie sich in den 60er, 70er Jahren unter den günstigen politischen Bedingungen des Postfordismus zu einer wissenschaftlich orientierten und am Interesse und den Bedarfen der Klientel orientierte Profession entwickelt und die Zeiten der autoritären, fürsorglichen und vor allem zuerst dem staatlichen Mandat zugeordneten Sozialen Arbeit hinter sich gelassen hatte.

In dieser Zeit hatte sich das heute noch in den Grundzügen gültige professionelle Konzept der Sozialen Arbeit entwickelt sich,

- das heute weiterhin in den Hochschulen gelehrt wird,
- das es aber in der praktischen Umsetzung immer schwerer hat, sich gegen die „moderne“ neoliberale gefärbte Soziale Arbeit durchzusetzen
- und auf diese Weise zusehends zu einer scheinbar unerreichbaren Utopie verkommt.

Man kann feststellen, dass in der Zeit, bevor der Neoliberalismus entscheidenden Einfluss auf die Soziale Arbeit nahm, die praktizierte Soziale Arbeit sehr viel mehr dem professionellen Konzept der Sozialen Arbeit entsprach. (Deutlich wurde das schon an den paar Beispielen, mit denen ich diesen Vortrag begonnen habe)

Nur ganz kurz zu Erinnerung: Grundzüge des professionellen Konzeptes

Die Grundzüge des professionellen Konzeptes sind zum Beispiel in aller Kürze aber sehr deutlich in dem von Thiersch 2014 formulierten Handlungs-Grundmuster enthalten, das - über alle Variationen und Weiterentwicklungen heutiger professioneller Konzepte hinweg – gleichermaßen gilt:

Grundmuster nach Thiersch

- Subjektorientierung im Sinne von Respekt vor der Klientel, Parteilichkeit, Orientierung auf den Menschen und nicht auf seine Funktionalität, humanistisches Menschenbild,
- Kooperation, aktive, interaktive Rolle der Klientel, Eigensinn einbeziehende, dialogische Aushandlung,

- Kommunikation als Aktionsmedium, Beziehungsarbeit, Verständigung, Empathie und Akzeptanz,
- Wahrnehmung des Individuums im gesellschaftlichen Kontext, Erkenntnis, dass viele der Problemlagen unserer Klientel Folgen gesellschaftlicher Verhältnisse und Bedingungen sind.
- Begreifen der Struktur der Sozialen Arbeit und des Sozialen generell als ganzheitlich, systemisch und komplex.
- Prinzip der Methodenoffenheit, strukturierte Offenheit, Ergebnisoffenheit.

Man kann feststellen, dass in der Zeit, bevor der Neoliberalismus entscheidenden Einfluss auf die Soziale Arbeit nahm, die praktizierte Soziale Arbeit sehr viel mehr dem professionellen Konzept der Sozialen Arbeit entsprach. (Deutlich wurde das schon an den paar Beispielen, mit denen ich diesen Vortrag begonnen habe
Aber es ist nicht mehr konkurrenzlos.

Soziale Arbeit im Neoliberalismus

Was ist der Neoliberalismus?

Neoliberalismus ist zunächst eine Form der kapitalistischen Wirtschaft. Die neoliberale Marktwirtschaft, das Wirtschaftssystem der 2. Moderne ist die heutige Ökonomieform, des – wie Galuske (2013) es nennt – „entfesselten Kapitalismus“.

Durch ihre Ideologie vom Aktivierenden Staat greift sie über die Wirtschaft hinaus in alle Bereiche der Gesellschaft ein und beeinflusst gesellschaftliche Prozesse und die Einstellungen der Menschen.

Wir leben heute in einer gesellschaftlichen Situation, in der der Markt alle anderen Prozesse steuert und in der auch und gerade die Politik davon ausgeht, dass allein der Markt das Funktionieren der Gesellschaft und das Wohlergehen der Menschen sichert. Das Funktionieren der Wirtschaft, die Sicherung der Gewinne und die Notwendigkeit, auf dem globalen Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein und immer größere Gewinne zu

machen, das sind die Perspektiven, die derzeit als gesamtgesellschaftliche Zielsetzungen von der herrschenden Politik und den Medien dargestellt und von vielen auch dafürgehalten werden.

Foucault (2004, S. 336) spricht im Falle des Neoliberalismus von einer „*grenzenlosen Verallgemeinerung des Marktes*.“ Denn der neoliberalismus betrachtet auch alle sozialen gesellschaftlichen Zusammenhänge (Gesundheit, Bildung, Pflege, Soziale Arbeit u. a.) als Teile des Marktes.

Folglich gilt jetzt auch hier die entsprechende Markt-Logik. Aus dieser Sicht produziert Soziales Waren und unterliegt – im Unterschied zum früheren Verständnis von Non-Profit-Organisationen - den Marktgesetzen und muss sich rechnen. Soziales, das mehr kostet als es einbringt, ist nicht akzeptiert. Damit wurde es erforderlich, auch im Bereich sozialer Dienste betriebswirtschaftliche Regeln einzuführen und Einrichtungen des Sozialen wie Unternehmen zu behandeln.

Anmerkung:

Diese Weise, Soziale Arbeit ökonomisch zu erfassen ist nicht zwingend.

Wichtig:

Die betriebswirtschaftlichen Verfahren werden von SozialarbeiterInnen nicht selten missverstanden als eine bloße betriebswirtschaftliche Einordnung in haushaltstechnische Abläufe dessen, was Soziale Arbeit als Profession leistet.

Aber tatsächlich geht es im Neoliberalismus um sehr viel mehr, nämlich um eine grundsätzlich andere Sicht auf das Soziale und ein völlig verändertes Gesellschafts- und Menschenbild.

Die neoliberale Ideologie vom aktivierenden Staat gehört untrennbar zu seinem ökonomistischen Standpunkt und seiner Warenavorstellung dazu.

Beide Bereiche – die Ökonomisierung und die Ideologie - haben massive Folgen für die Sozialpolitik und folglich auch für die Soziale Arbeit.

Ich skizziert im Folgenden die drei Aspekte des Neoliberalismus, die auf die Soziale Arbeit wirken und miteinander eng verbundenen sind:

1. die allgemeinen Ziele und Methoden seiner Sozialpolitik
2. die Verbetriebswirtschaftlichung der Sozialen Arbeit, Ökonomisierung
3. das ideologische Konzept des aktivierenden Staates und sein ökonomistisches Menschenbild

Die Grundzüge der neoliberalen Sozialpolitik

Folgende Sachverhalte neoliberaler Sozialpolitik zeigen massive Auswirkungen auf die Gestaltung der Sozialen Arbeit

- die gedeckelte Finanzierung:
Der neoliberale Staat hat beschlossen, die Mittel auch bei Mehrbedarf nicht zu erhöhen. Nicht die Notwendigkeit der Unterstützung ist maßgeblich, sondern die eigene Bereitschaft, wie weit man finanzieren will.
- das Setzen von Prioritäten nach ideologischen und nicht nach fachlichen Gesichtspunkten:
Welche sozialarbeiterischen Angebote der Staat finanzieren will, entscheidet er. Dabei entsteht eine überproportionale Förderung der Projekte, die er ideologisch stützt (z. B. Kinderschutz, Gewaltprävention). Die traditionellen Basisangebote dagegen bleiben unterfinanziert und können ihre Aufgaben nur rudimentär erfüllen (z. B. Jugendarbeit).
- die Sparstrategien
Die vielfältigen Sparstrategien setzen vor allem an den Personalkosten an. Das heißt, vor allem die MitarbeiterInnen müssen unter diesen Sparmaßnahmen leiden (prekäre Arbeitsplätze, Bezahlung unter Tarif, Erhöhung der Fallzahlen etc.).
- die neoliberale Gesetz“reform“
Sowohl das frühere BSHG als auch das KJHG wurden durch neoliberalisierte Gesetze ersetzt.
- Die massiven Eingriffe in den Sozialstaat, die von der derzeitigen Regierung geplant sind, setzen diesen Prozess immer weiter fort, greifen erkämpfte Rechte der Menschen an und verschlechtern schamlos die Lebensbedingungen derjenigen Bevölkerungsgruppen, die in dieser Gesellschaft am Rand und Ende stehen (Behinderte, Alleinerziehende, psychisch Kranke, Kinder in armen Familien usw.) Es geht dabei ganz deutlich nicht nur um das Einsparen, sondern eine neue sozialpolitische Wertigkeit (Abwertung) von Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen und nicht zu den gegenwärtigen oder möglichen Leistungsträgern gehören. Es geht damit ebenso um die Entwertung gesellschaftlicher Solidarität.
Die aktuellen Sparpläne der Regierung stellen eine in ihrer unverdeckten Art neue, drastische Ausübung neoliberaler Sozialpolitik dar.

Die Neue Steuerung und ihre Folgen für die Soziale Arbeit

Als logische Folge eine marktwirtschaftliche Sicht auf die Soziale Arbeit wird davon ausgegangen, dass sie sich nach marktgesezten entwickelt und entsprechende betriebswirtschaftlich gesteuert und bewertet werden kann.

Der Teil der Betriebswirtschaft, der sich mit der sogenannten „Sozialwirtschaft“ befasst, also das ‚**Sozialmanagement**‘, impliziert eine Reihe von Steuerungsinstrumenten wie z.B. die prospektive Finanzierung sozialer Organisationen, die Leitbild- und Konzeptentwicklung, das Projektmanagement und das Qualitätsmanagement.

All diese neuen Steuerungsfaktoren haben eklatante Folgen für die Erbringungsbedingungen der Sozialen Arbeit.

Aus Zeitgründen kann ich hier auf die konkreten Folgen der Ökonomisierung hier nicht näher eingehen.

Sie können ausführlich in meinem Buch nachgelesen werden. Ich beschränke mich hier auf Stichworte:

- Ungleiches Machtverhältnis zwischen freien und öffentlichem Träger
- Die prospektive Finanzierung untergräbt die Kontinuität innerhalb der sozialarbeiterischen Prozesse
- Durch die Schaffung eines „Pseudomarktes“, in der der Staat der einzige Käufer ist, wird beabsichtigt Konkurrenz unter den freien Trägern hergestellt, was zu Dumpingpreisen, zur Verschlechterung der Qualität der Angebote und zum Sparzwang bei den Trägern selbst führt, der vor allem auch den Mitarbeiterinnen auf die Füße fällt.
- Effizienz und Rentabilität sind entscheidender als Fachlichkeit
- Erfolg muss finanziell nachweisbar sein und ist damit nicht das Gleiche wie Erfolg aus sozialpädagogischer Sicht
- Steuerung, Messung und Controlling des Produktionsprozesses werden dem ganzheitlichen, systemischen und komplexen Charakter der Sozialen Arbeit nicht gerecht
- Eine dominierende Bürokratie behindert und zerstört den Kern der Sozialen Arbeit.

Die Folgen und Merkmale der Ökonomisierung sind ausführlich in meinem Buch dargestellt.

Aber, wie oben schon gesagt, erschöpft sich der Neoliberalismus nicht in der Ökonomisierung, entscheidend ist ebenso seine Ideologie für die Soziale Arbeit.

Ideologie vom aktivierenden Staat:

Die wichtigsten Merkmale dieses neoliberalen Konzeptes, das von der Ideologie des aktivierenden Staates abgeleitet wird, sind folgende:

- Aktivierung bedeutet: Aufforderung, sich in Bewegung zu setzen, um das von außen festgestellte Problem zeitnah und allein zu lösen.
Aktivierung ist etwas anderes als Motivierung. Dort geht es darum, Menschen dabei zu unterstützen, dass sie anfangen, sich für sich selbst zu interessieren und zu engagieren, ihre Probleme zu begreifen und dann selbst nach geeigneten Lösungen zu suchen.
- Die Probleme, die Menschen haben, werden nicht als gesellschaftlich mit-verursacht angesehen. Die Menschen sollen ihre Probleme selbst lösen. Die Fähigkeit dazu wird einfach vorausgesetzt.
- Für ihr Versagen wird ihnen die Schuld gegeben.
Der Staat fühlt sich nicht verantwortlich, z.B. für Armut oder Wohnungslosigkeit
- Von KlientInnen wird erwartet, dass sie in der Lage sind, sich wie „souveräne Kunden“ zu verhalten. Die Beratungsleistung wird gewährt, wenn KlientInnen den Forderungen nachgekommen sind (fordern und fördern).
- Wer davon allerdings überfordert ist, für den besteht kein großes Interesse mehr.
So entsteht eine 2 Klassen Soziale Arbeit mit Fördern, wenn die Forderungen erfüllt werden und bei denen die dies nicht können oder wollen gibt es bestenfalls Almosen (z.B. Tafeln), auf die keinerlei Rechtsanspruch besteht.

Da, wo Klienten die Voraussetzungen der aktiven Teilnahme und Übernahme der alleinigen Verantwortung nicht erfüllen, aber ein offizielles Interesse daran besteht (z. B. im Falle einer Kindeswohlgefährdung), dass sie dennoch mitmachen, wird auf Druck und Sanktionen zurückgegriffen.

Es geht nicht um die Bewältigung des Lebens der Klientel, sondern letztlich nur noch um ihre Employability und darum, dass sie als Kunden ihr Humankapital ordentlich und gewinnbringend pflegen und starke Leistungsträger werden.

Im neoliberalen Konzept vom souveränen Kunden, das sich brüstet, demokratische Entwicklungen zu fördern, hat weder eine echte Partizipation noch die Beziehungsarbeit Platz.

Die persönlichen Bedürfnisse, Gefühle, das persönlich Leid der KlientInnen sind nicht von Interesse, sondern nur ihre unbedingte Bereitschaft, und Anstrengung, sich den Anforderungen zu stellen, ihre eigenen Fähigkeiten und Leistungen zu optimieren, damit sie möglichst bald ohne die Unterstützung des Staates leben können und sich den Forderungen nach Employability und totaler Eigenverantwortung beugen.

Beziehungsarbeit wird als unprofessionell und als Defizitorientierung diskreditiert und die neutrale Distanz zur Klientel als höchste professionelle Tugend gepriesen. Eine dialogische Aushandlung erfolgt nicht.

Der Kontakt zwischen SozialarbeiterIn und KlientInnen ist nun eine Art Geschäftsverhandlung und keine dialogische Aushandlung. Distanz ist das zentrale Gebot.

Folgen für die KlientInnen

Für unsere KlientInnen bedeutet der Einbruch des Neoliberalismus in die Soziale Arbeit:

- Hilfe bekommen nur die, die bereit und in der Lage sind, aktiv ihre Lage selbst zu verändern.
- Damit aber wird ein sehr großer Teil der Klientel der Sozialen Arbeit ausgegrenzt.
- Mangelnde Motivation wird bestraft.
- Die KlientInnen werden bewertet und unterteilt in effiziente oder ineffiziente Kunden. Sie sind nicht gleichwert.
Nur der bekommt Unterstützung, der bereit ist, sich auf die Forderungen einzustellen. Es entsteht eine 2 Klassen Soziale Arbeit.
- Es werden auf diese Weise genau die KlientInnen im Stich gelassen, die traditionell diejenigen sind, die die Soziale Arbeit am dringendsten brauchen.
- Insgesamt verschlechtern sich die Leistungen für die Klientel und zwar quantitativ wie qualitativ

Das alles aber bedeutet:

In der Praxis der gegenwärtigen Sozialen Arbeit konkurrieren zwei unterschiedliche Handlungskonzepte:

- Das professionelle Konzept -
sowie
- *Das neoliberale Konzept, -*

Es stellt sich die Frage: sind die beiden Konzepte vereinbar, kompatibel oder nicht?

Die Praxis und auch die Disziplin geht weitgehend davon aus, dass die beiden Konzepte - sozusagen mit ein bisschen gutem Willen – sehr wohl vereinbar sind.

Die beiden Konzepte wurden von mir nun hinsichtlich 10 zentraler Aspekte verglichen (z.B. Aufgaben der Sozialen Arbeit, Rolle der Selbsthilfe, Umgang mit der Klientel, Menschenbild).
(Dies geschieht in meinem Buch sehr ausführlich und differenziert und erstreckt sich fast über 200 Seiten)-.

Das Ergebnis war eindeutig:

In so gut wie allen Punkten sind die beiden Konzepte nicht vereinbar.

Weitere Ausführungen zu diesem Prinzip der Ökonomisierung und Marktlogik und ihren Folgen sowie die Auseinandersetzung mit den qualitativen Unterschieden zwischen den professionellen Konzept der sozialen Arbeit und der heute im weitesten Teil fortgeschrittene neoliberalen Ideologie der sozialen Arbeit können sie sehr ausführlich in meinem neuen Buch „Soziale Arbeit und Neoliberalismus heute - schwarz auf weiß“ auf 520 Seiten mit sehr vielen Beispielen aus allen möglichen Feldern der Sozialen Arbeit nachlesen

Was bedeutet das aber für die Praxis:

Die Folge aber der tagtäglichen Anwendung der neoliberalen Vorgaben und Methoden aber ist: Während vom Sozialmanagement und der Notwendigkeit seiner Anwendung ständig die Rede ist, wird die entsprechende neoliberale Konzeption nicht offen proklamiert. Vielmehr wird immer wieder versucht, den Eindruck zu erwecken, dass gerade durch die betriebswirtschaftliche Soziale Arbeit speziell die alten sozialpädagogischen Ziele der Sozialen Arbeit (wie z.B. Hilfe zur Selbsthilfe) endlich erreicht werden können.

Aber mit der alltäglichen Anwendung der betriebswirtschaftlichen Methodologie übernehmen die SozialarbeiterInnen gleichzeitig die neoliberale Denk- und Handlungsweise. Diese Übernahme geschieht mehr oder weniger unbewusst.

Die neoliberale Logik etabliert sich in den Köpfen der SozialarbeiterInnen. Sie setzt sich gegen das professionelle Konzept durch, und zwar auch da, wo diese es vielleicht gar nicht wollen oder sogar ablehnen.

– einfach, weil sie mit den gesetzlich vorgegebenen Regelungen der Neuen Steuerung am längeren Hebel sitzen.

Dazu kommt noch, dass die alten sozialpädagogischen Begriffe (Prävention, Partizipation, Aktivierung, ..) einfach neoliberalen umgedeutet werden.

Wie reagiert derzeit die Profession?

Man kann sich da verwundert fragen:

Aber wieso kommt es in der Profession trotz der massiven Folgen, der beschriebenen Belastungen und Gefahren nicht zu einer deutlichen Kritik an den Verhältnissen.

In der Profession – sowohl bei PraktikerInnen als auch bei WissenschaftlerInnen herrscht eine **erstaunliche Naivität oder auch Duldung**, was die Betrachtung des Neoliberalismus und seiner Bedeutung für die Profession hat.

Oft wird **er verharmlost**, seine Folgen werden negiert oder einfach übersehen oder man zuckt resigniert die Achseln und hält die Entwicklung eben doch für unabänderbar.

Die Tatsache, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt fast niemand, der heute in der Praxis tätig ist, noch Zeiten erlebt hat, in der Soziale Arbeit nicht unter den neoliberalen Vorzeichen agierte, kann zum Teil erklären, warum die neoliberalen Transformationen einfach hingenommen werden. Denn so kann von ihnen kein Vergleich hergestellt werden und die Unterschiede zeichnen sich für sie nicht ab.

Und die VertreterInnen der Disziplin, soweit nicht auch sie die „guten alten Zeiten“ gar nicht erlebt haben, legen einen Vergleich ad acta, weil er ihnen offenbar sinnlos und wenig Erfolg versprechend erscheint.

Hinweise auf die andere Qualität der Sozialen Arbeit in Zeiten des Postfordismus werden meist als konservativ und **nicht mehr zeitgemäß abgelehnt und weggewischt**, ohne dass man sich mit dieser Frage ernsthaft auseinandersetzen will.

Für sie geht es offenbar vielmehr darum, mit den gegenwärtigen gegebenen Bedingungen auf irgendeine Weise gut leben zu können und dabei eine bestmögliche Art von Sozialarbeit zu machen, die einem noch irgendwie sinnvoll erscheint.

Aber einer der wichtigsten Gründe ist die nie geführte Auseinandersetzung mit dem neoliberalen Konzept und den Unterschieden dieses Konzeptes zum professionellen Konzept u.a. in der Ausbildung.

Das führt dazu,

- dass die konzeptionellen Unterschiede nicht gesehen werden und
- somit die Ursachen der Veränderungen und oft auch die Veränderungen selbst nicht erkannt und damit auch nicht benannt werden können.

Es herrscht unter den PraktikerInnen – und auch unter Studierenden – ein **erstaunliches Halbwissen über das das klassische professionelle Konzept** in all seinen Aspekten und Zusammenhängen einschließlich der sich daraus ergebenden Arbeitsprinzipien.

Noch weniger wissen über die eigentlichen Konzeptionen und Vorstellung der neoliberalen Sozialpolitik und Sozialarbeit wirklich Bescheid. Oft besteht für sie das Neue nur in einer Anwendung betriebswirtschaftlicher Verfahren, die angesichts knapper Kassen notwendig geworden seien. *Hier empfehle ich mein Buch und einen Artikel von R. Lutz, den ich auf dem Handzettel vermerkt habe.*

Solange aber diese beiden Konzepte für die Menschen, die mit ihnen umgehen und umgehen müssen, nicht wirklich klar sind, kann nicht erwartet werden, dass sich für sie der Widerspruch zwischen ihnen zeigt bzw. in aller Deutlichkeit zeigt.

Eine der Absichten dieses Buch ist es, zu dieser Deutlichkeit und damit Unterscheidbarkeit einen Beitrag zu leisten.

Was tun unter diesen Bedingungen

Wer sich nicht mit dieser Situation abfinden will, denkt über Kritik und Widerstand nach.

Voraussetzungen für gelingenden Widerstand

Wissen um die beiden Konzepte und ihre Unterschiede

Eine weitere ganz entscheidende Voraussetzung für widerständiges Handeln aber ist das Wissen um die Unterschiede der beiden konkurrierenden Konzepte und um die Hintergründe der neoliberalen Politik.

Wer diese Konzepte nicht wirklich kennt und durchschaut und ihre Unterschiede bzw. ihre Unvereinbarkeit nicht erkennt, der wird sich anpassen, wird die Veränderungen für unausweichlich aber harmlos halten, wird sich wegducken und einreden, dass das alles nicht so schlimm und die Soziale Arbeit immer noch die Gleiche ist.

Tatsächlich ist genau das sehr verbreitet. Und einer der Gründe ist zweifellos dafür, dass eine Auseinandersetzung mit den beiden konkurrierenden Konzepten nicht stattfindet, auch nicht in der Ausbildung.

Insofern ist die intensive Beschäftigung mit den beiden Konzeptionen und ihren gravierenden Unterschieden und Folgen für die Praxis ein erster und entscheidender Schritt, wenn man sich mit der bestehenden Entwicklung nicht abfinden will und kann und wenn man Wege sucht, wie man trotz allem eine Soziale Arbeit praktizieren kann, die den Menschen und nicht der ökonomischen Effizienz dient.

Erkennt man diese Zusammenhänge, **dann richtet sich Widerstand nicht gegen irgendwelche mehr oder weniger zufälligen Symptome sondern unweigerlich immer gegen die oben beschriebenen neoliberalen Aspekte Sozialer Arbeit und deren Folgen,**

- seien es die Vorstellungen und Praktiken der neoliberalen Sozialpolitik wie Sparstrategien,
- seien es die Vorgehensweisen und Vorstellungen der Ökonomisierung wie die output-Orientierung, die dominante Rolle der Effizienz usw. oder
- seien es die ideologischen Vorstellungen und das ökonomistische Menschenbild, dass uns z.B. dazu bringen will, Klienten wie Kunden zu behandeln, uns nur auf Employability zu fokussieren, Beziehungsarbeit zu unterlassen und angeblich nicht-motivierte KlientInnen auszugrenzen.

Widerstand, Kritik und z.B. Forderungen nach Veränderungen können auf der Basis des Wissens um die neoliberalen Hintergründe und die Folgen sehr viel klarer und tiefgreifender formuliert und gestaltet werden, als wenn man sich darauf beschränkt bestimmte Symptome zu kritisieren.

So sollte zum **Beispiel eine Überlastungsanzeige** nicht als Ausdruck der persönlichen Überforderung der Mitarbeiterin im Raum stehen bleiben, sondern muss dezidiert aufführen, welche unzumutbaren und die eigentlichen Aufgaben der Sozialen Arbeit konterkarierenden Arbeitsbedingungen für diese Überlastung verantwortlich sind und

welche Ideologie dazu führt, solche Bedingungen zuzulassen oder bewusst herzustellen.

Man braucht Geduld und Mut und die Bereitschaft, Konflikten nicht auszuweichen.

Widerstandshandlungen setzen viel Mut und Geduld voraus und die Bereitschaft, vor Konflikten nicht zu kneifen.

Gemeinsam kämpft es sich besser

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Widerstand ist es, nicht als Einzelkämpfer Widerstand zu versuchen, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen, sich zu organisieren, sich zu solidarisieren.

Wichtig ist es also, dass man sich für widerständiges Verhaltens **BündnispartnerInnen** sucht, entweder Kolleginnen, mit denen Sie gemeinsam kämpfen oder aber KollegInnen, mit denen Sie zwar nicht unmittelbar im Alltag zusammenstehen, die Sie aber unterstützen, mit denen sie sich austauschen, mit denen sie schwierige Situation besprechen, Strategien entwickeln und alternative Verhaltensweisen üben können.

Das kann in einer organisierten Gruppe der Gewerkschaft, des Berufsverbandes, einer politischen Organisation, aber ebenso in einer inoffiziellen Kollegenrunde aus kritischen SozialarbeiterInnen Ihrer Stadt stattfinden, gleich, was sie arbeiten und gleich, bei welchem Träger sie arbeiten. Allerdings: eine Mitgliedschaft allein reicht hier nicht aus.

Widerstand und Kritik – wie könnte das konkret aussehen?

Was können Sie als praktizierende Sozialarbeiterinnen etwa in der Drogenhilfe tun, um sich gegen die fortschreitende Verschlechterung der professionellen Qualität durch Kürzungen und Spar-Programme und Klienten feindliche Verordnungen sowie gegen den Effizienz orientierten Umgang mit ihrer Klientel zu wehren?

Es gibt sehr viele Möglichkeiten, widerständig zu sein, trotz dieser Bedingungen nicht einfach nur angepasst „das Beste aus der Situation zu machen“, sondern eine Arbeit im Sinne unseres professionellen Konzeptes durchzusetzen bzw. dafür zu kämpfen, auch gegen Widerstände und indem man Konflikte einget.

Hier nur ein paar Vorschläge und Hinweise, die Sie in ihrer praktischen Arbeit anwenden können.

Beispiel: Individualisierung verweigern

Wenn es ihnen darum geht, nicht nur Symptome zu verwalten, sondern **auf die gesellschaftlichen Hintergründe zu verweisen**, dann können sie bewusst versuchen, sich der eigentlich von ihnen erwarteten Individualisierung der Problemlagen ihrer KlientInnen zu verweigern.

Neoliberale Erwartungen an die Soziale Arbeit sind wie schon aufgezeigt folgende:

- die Klienten werden für ihre Probleme allein selbst verantwortlich gemacht, es wird ihnen die Schuld zugewiesen.
- Gesellschaftlich verursachte Probleme werden individualisiert. Das heißt z.B. Suchtverhalten wird ausschließlich auf individuelle Persönlichkeitsmerkmale, auf persönliches Versagen, persönliche Eigenschaften und Voraussetzungen zurückgeführt. Gesellschaftliche Hintergründe und Ursachen dagegen werden nicht genannt nicht gesehen und gegebenenfalls auch direkt geleugnet. Auf jeden Fall besteht keine Bereitschaft die Ursachen aufzudecken und in Frage zu stellen.
- Von Sozialarbeitern wird im Rahmen der neoliberalen Sozialen Arbeit verlangt, dass sie ihre Arbeit auf die individuelle Ebene beschränken und gesellschaftliche Ursachen nicht thematisieren.

Wenn Sie sich nicht darauf einlassen, die Ursachen und möglichen Lösungen der Problematik nur bei den Individuen, bei ihrer Persönlichkeit, in ihrer Biographie zu suchen und vielmehr versuchen, auf die Lebensbedingungen der von ihnen betreuten Menschen einzuwirken und ggf. entsprechende Forderungen an die Gesellschaft, an das soziale Hilfesystem oder auch an die Kommune stellen, dann machen sie deutlich, dass die Gesellschaft hier in der Verantwortung ist.

Der Blick auf die gesellschaftlichen Hintergründe, die die Probleme erzeugen oder zumindest mitverursachen, ist für ihre Klientel wichtig,

- nicht nur, weil wir durchaus versuchen können, an den gegebenen Bedingungen etwas zu verändern,
- sondern auch, weil so für uns und die KlientInnen deutlich wird, dass nicht sie diejenigen sind, die hier versagt haben und ihr Leben verbockt haben, sondern dass es vor allem die gesellschaftlichen Bedingungen sind, die ihre Probleme verursachen und
- dass sie nicht isoliert und allein ihrem Schicksal ausgeliefert sind, sondern dass es viele gibt, die ähnliche Prozesse erlebt haben und ähnliche Bedingungen ertragen müssen.

Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und ermöglicht ihnen aus der Isolation herauszukommen und mit anderen gemeinsame, ihre Lage zu bearbeiten.

Beispiel: Zumutungen zurückweisen und Folgen darstellen und begründen

Wenn Sie etwas dagegen unternehmen wollen, dass die Klienten feindlichen Verordnungen und die ausschließlich an der Effizienz orientierten Verfahren und Arbeitsanweisungen ihre Arbeit qualitativ verschlechtern und diese durch ständige Kürzungen und Sparprogramme für die Betroffenen immer weniger hilfreich wird, dann besteht die Möglichkeit, sich in der konkreten Praxis gegen solche Erwartungen, Anweisungen und Zumutungen offen und klar zur Wehr zu setzen, indem sie mit guten fachlichen Argumenten die Folgen der neoliberalen für Sie nicht akzeptablen Arbeitsprinzipien im konkreten Fall aufzeigen und deutlich machen, welche Interessen hinter diesen Prinzipien stehen.

Wenn Erwartungen oder Anforderungen an einen herangetragen werden, die den eigenen fachlichen und oder ethischen Prinzipien widersprechen und deshalb nicht akzeptabel sind heißt es: Widersprechen, in Konflikt mit Träger oder Geldgeber oder auch Team gehen.

Widerstand ist es deshalb auch, mit der Klientel bewusst nicht so umzugehen, wie es sich die neoliberale Soziale Arbeit vorstellt:

Das neoliberale Konzept hält Beziehungsarbeit, hält einen empathischen Umgang auf Augenhöhe, hält Geduld mit Klienten, die verängstigt oder misstrauisch oder auch abwehrend sind und ebenso die Beschäftigung mit den Problemen, die die Klienten selbst haben und für sich formulieren können, für Zeitverschwendung. Als professionell gilt eine neutrale Distanz.

Die Beschäftigung mit dem Leiden der Menschen gilt als Defizitorientierung. Solidarische Unterstützung oder gar der Begriff Parteilichkeit sind verpönt.

Hier Widerstand zu leisten ist bitter nötig aber nicht ohne Konflikte und Gegenwind umzusetzen.

Es geht in all diesen Fällen darum, die Widersprüche zwischen dem eigenen professionellen Anspruch und der neoliberalen Sozialen Arbeit deutlich auszusprechen und nicht zudecken.

Beispiel: in Gremien argumentieren

Wenn Sie überlegen, wie Sie in Gremien und in interdisziplinären Teams Ihre Standpunkte und fachlichen Forderungen durchsetzen oder auch überhaupt erst einmal zu Gehör bringen können, sollten Sie ganz ähnlich vorgehen:

- Begründen Sie Ihre Forderungen differenziert und selbstbewusst **fachlich** – eben gerade nicht ökonomisch,

- Zeigen Sie klar und ohne Beschönigung die Folgen der alternativen neoliberalen Bedingungen für die Klientel auf
- Machen Sie deutlich, wem die neoliberalen Absichten und Interessen nutzen und wem sie schaden.

Wenn Sie versuchen, sich der Sprache der Verwaltung, der Betriebswirte oder der PolitikerInnen zu bedienen, in der Hoffnung, so eher gehört zu werden, werden Sie nicht wirklich weiterkommen. Die einzige Möglichkeit ist das selbstbewusste Vortragen der fachlichen Expertise der Sozialen Arbeit, nüchtern, klar, begründet und durchaus im offenen Konflikt mit den Absichten der anderen. Solche Töne sind Verwaltung und Politik von der Sozialen Arbeit nicht mehr gewöhnt. Auf alle Fälle verschaffen Sie sich so eher Respekt und wahrscheinlich auch eher Gehör. Ohne Auseinandersetzungen und Konflikte wird es sicher auch dann nicht gehen. Wenn Sie diese vermeiden, werden sie aber mit Sicherheit bei sogenannten Kompromissen landen, die aber auf Ihre und die Kosten ihrer Klientel gehen.

Neben den Möglichkeiten des Widerstands im Rahmen der Arbeit selbst gibt es andere Bereiche, in denen Soziale Arbeit aufgerufen ist, sich zur Wehr zusetzen.

offensive Stellungnahme und das Einmischen in die Sozialpolitik

Das ursprüngliche professionelle Konzept, wie es in den 80 Jahren von Hans Thiersch entwickelt und später zur professionellen Konzeption erklärt wurde (8. Jugendbericht, KJHG) enthielt als eine der wesentlichen Handlungsmaxime Sozialer Arbeit die Aufforderung, sich politisch einzumischen.

Davon wollen heute viele Nichts mehr wissen.

- Einmischen aber hieße, nicht schweigen, wenn irgendwo Menschen über die Klientel falsche Informationen verbreiten oder sie lächerlich machen oder demütigen.
- Einmischen heißt, klar und deutlich sagen, dass die sogenannten Reformen im Sozialbereich, die unsere Regierung derzeit plant, gegen die Interessen der Menschen gerichtet sind, die in diese Gesellschaft die größte Last tragen müssen.
- Einmischen hieße auch, sich verantwortlich fühlen für das, was im Namen der Profession Sozialen Arbeit heute in dieser Gesellschaft stattfindet. Sie sind nicht schuld an dem, was die Politik aus ihrem Beruf macht, aber sie sind verantwortlich dafür, dass klar gesagt wird, wie Soziale Arbeit eigentlich auszusehen hätte.

- Die professionelle Verantwortung liegt letztlich nicht bei den Ministerien und auch nicht beim Träger, sondern bei denen, die diese Profession gelernt, studiert haben und sie ausüben.

Ich kann mir z.B. gut vorstellen, dass SozialarbeiterInnen in einer KollegInnen-Gruppe, eigene, wirklich fachlich und nur fachlich abgeleitete Vorstellungen und Konzeptionen formulieren und möglicherweise veröffentlichen und zur Diskussion stellen und daraus entsprechende Forderungen entwickeln.

Soweit erst einmal. Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten. Ihrer Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt.

Ich möchte meinen Vortrag mit einem Satz beenden, den ich vor kurzem in einem Aufsatz meines Kollegen Nikolaus Meyer, Professor an der FH Fulda gelesen habe:

„Die Beschäftigten in der Sozialen Arbeit stehen heute vor einer Entscheidung, die sich nicht delegieren lässt:

- *Sie können die beruflichen Veränderungen hinnehmen, sich schrittweise an veränderte Rahmenbedingungen anpassen und so zu Erfüllungsgehilfen dieser -ich ergänze neoliberalen – Politik werden.*
- *Oder sie können beginnen, die damit verbundenen Verschiebungen analysieren, sichtbar zu machen und sie öffentlich zur Diskussion bringen.“*

Ich danke ihnen für Ihre Aufmerksamkeit